

Herzog Karl Eugen und Kemnat

Von Wilhelm Böhringer

Von Hohenheim, dem späteren Lieblingssitz Karl Eugens, nach Kemnat ist es nicht viel mehr als eine Viertelstunde Wegs. Es ist zwar nicht bekannt, daß der Herzog diesen Weg öfters zurückgelegt hätte; doch erfahren wir aus den Kemnater Kirchenkonventsprotokollen und anderen Archivalien, daß er sich manchen Bewohnern dieses Ortes gegenüber als ein recht wohlwollender Landesvater erwiesen hat.

Eine steinerne Tafel am dortigen Gasthaus zum Lamm enthält heute noch folgende Inschrift: „Heil sey diesem Hauß, welches den 11. Augusti 1776 durch die Allerhöchste Gegenwart CARLS unseres allertheuresten Herzogs und Landes Vatters in der Mittags Stunde beglückt geworden und zu der allertiefsten unterthaenigsten Danksagung des Besitzers Isaak Weber von Seiner Herzoglichen Durchlaucht auf bestaendig vor Steuer Frey Allergnaedigst erkläret worden.“

Was den Herzog zu diesem Gnadenakt veranlaßte, ist uns zwar nicht überliefert; doch ließ sich folgendes ermitteln. Der Weingärtner und Wirt Isaak Weber erstellte 1776 das Anwesen. Er hatte eine achtköpfige Familie zu unterhalten und durfte sicher nicht allzu häufig einen Vollherbst ernten. In Kemnat wurde bis vor etwa hundert Jahren Wein gebaut; die einstige Kelter ist noch erhalten. Durch den Bau, den er erst zwei Jahre später zur Brandversicherung anmeldete, mag er in eine angespannte Lage gekommen sein. Vermutlich hatte der hohe Herr bei ihm eingekehrt und dabei von den Sorgen des Mannes erfahren, was ihn dann zu der erwähnten Gunstbezeugung veranlaßt haben mag. Daß Weber – wie mitunter erzählt wird – der Hofnarr des Herzogs gewesen sei, dürfte wohl kaum zutreffen. Doch mag er gelegentlich in Hohenheim zu tun gehabt haben und dabei dem Herzog durch seine Schlagfertigkeit aufgefallen sein. Daß Weber ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein besaß und ein unerschrockener Mann war, läßt sich aus seinem Auftreten vor dem Kirchenkonvent entnehmen. Er starb vier Jahre nach dem herzoglichen Gunsterweis im Alter von 57 Jahren. Er wurde „auf dem Mühlwehr an dem Eck des Hohenheimer Guts im Rückweg von Plieningen tot aufgefunden. Bei der Sektion ergab sich, daß er an einem Steck- und Schlagfluß gestorben war“. Böse Leute erzählten sich, er sei vom Teufel geholt worden.

Wie lange das Haus tatsächlich steuerfrei blieb, läßt sich nicht genau feststellen. In einem Kaufbucheintrag von 1806 ist die Steuerfreiheit noch festgehalten. Vermutlich ist dann durch die Neusteuerbarkeitsgesetze der Folgezeit eine Änderung eingetreten. Überraschen mag uns, daß es der Herzog verbot, an der Kirchweihe oder

bei Hochzeiten aufzuspielen und zu tanzen. „Das schädliche Kuchenbacken“ an der Kirchweihe sah er als eine Verschwendung an und untersagte es ebenfalls. Dem Kemnater Schultheißen war es ein ernstes Anliegen, keine Verstöße gegen diese Anordnungen aufkommen zu lassen. Nun geschah es aber am 24. November 1778, daß bei zwei Hochzeiten, die am selben Tag im Ort stattfanden, aufgespielt und getanzt wurde. Schuld daran war der „Bräutigamsführer“ des einen Paares, der Soldat im Gablonzischen Regiment war und sich mehr erlauben zu dürfen glaubte als andere. Trotz des Einschreitens des Schultheißen wurde weitergetanzt. Was tat aber der in seiner Autorität erschütterte Ortsvorsteher? Er ging zwei Tage darauf zum Herzog nach Hohenheim und wurde dort auch vorgelassen. Der Fürst hörte sich die Sache an und befahl, die beiden Wirte um „einen kleinen Frevel“, also um 3 Gulden 15 Kreuzer zu strafen. Zugleich veranlaßte er, daß der respektlose Soldat durch einen Korporal abgeholt und zu seinem Regiment gebracht wurde. Wie dankbar mag der Schultheiß dem Herzog dafür gewesen sein, daß er ihn so tatkräftig unterstützte! Es war dem Herzog nicht zu wenig, einen bekümmerten Dorfschultheißen zu empfangen und die in Frage gestellte Autorität eines gewissenhaften Dieners der Obrigkeit zu stärken.

In den Jahren 1780–1783 tat der Herzog manches für die Armen von elf Filderorten in der Umgebung Hohenheims, unter denen sich auch Kemnat befand. Am 4. Oktober 1780, dem Namenstag Franziskas, ließ er in Hohenheim 100 Arme kleiden und speisen. Die Auswahl würdiger Personen war den Pfarrern dieser Orte aufgetragen worden. Es durften keine Aushauser und keine Personen gemeldet werden, die gegen das sechste Gebot verstoßen oder sich sonst einen bösen Namen gemacht hatten. An vierzig bedürftige Schulkinder ließ er Bibeln, Gesangbücher und Konfirmationsbüchlein ausgeben. 220 ärmere Leute erhielten entweder 4 Simri Mehl oder ein großes Stück Wildbret oder 4 dreipfündige Brotlaibe oder 9 Liter Wein oder ein Geldalmoosen. Auch „12 bresthafte und elende Personen, die als eigentliche Bettler in zerrissenen Kleidern erscheinen und deren Anblick schon zum Mitleiden bewegen solle“, gehörten zum Kreis der Geladenen. Von dem damals 530 Einwohner zählenden Kemnat waren insgesamt 9 Arme und 30 Bedürftige ausgewählt worden. Auch war noch eine beträchtliche Zahl lediger Burschen und Mädchen zum Tanze eingeladen, von Kemnat allein 30. Die Pfarrer und Schultheißen der betreffenden Orte hatte man zur Aufsicht herbefohlen.

Ähnliches wiederholte sich in den folgenden Jahren, wo-

bei am Namenstag des Herzogs und seiner Geliebten Gaben verteilt wurden. 300–400 Arme wurden jeweils „auf das reichlichste gespeist“. Im Jahr 1782 beschenkte der Fürst außerdem an beiden Namenstagen 10 arme Brautpaare „von guter Aufführung“, die demnächst heiraten wollten, mit einer Aussteuer von je 200 Gulden.

Als Karl Eugen im Jahr 1783 das Scharnhäuser Schloßchen erbauen ließ, wollte er auch eine gute Straße von Hohenheim zu dem neuen Lustschloßchen haben und ließ im gleichen Jahr eine Allee durch das Körschtal herstellen, die später den Namen „Königsträßchen“ erhielt. Nun sollte man denken, daß es für den Landesfürsten ein Leichtes gewesen sein müßte, den erforderlichen Platz für den Straßenbau zu erwerben. Dies war jedoch keineswegs der Fall. Die Kemnater, Stockhäuser und Scharnhäuser Besitzer der Talwiesen waren nicht dazu zu bewegen, den notwendigen Platz von knapp 4 Morgen käuflich abzutreten; sie gingen lediglich auf eine pachtweise Überlassung ein. Der Fürst beugte sich dem Stolz der Wiesenbesitzer und einigte sich mit ihnen

auf ein jährliches Pachtgeld von 106 Gulden 6 Kreuzer. Das „Alleegeld“ ging Jahr um Jahr bei der Gemeindepflege Kemnat ein, die die Verteilung an die Grundstücksbesitzer vornahm. Auch die Nachfolger Karl Eugens bezahlten den Pacht und unterhielten die Straße, die für sie ohne jede Bedeutung, für die Anlieger dagegen von erheblichem Nutzen war. Erst im Jahr 1910 übernahm die Gemeinde Kemnat die Unterhaltung des Sträßchens, ließ sich aber vom Hofkameralamt einen jährlichen Beitrag von 150 Mark zusichern.

Wenn man sich mit der Frage beschäftigt, warum Karl Eugen trotz seiner Gewalttätigkeiten so volkstümlich war, so wird man dabei an solche Vorkommnisse denken müssen, wie sie hier aus der Sicht von Kemnat dargestellt werden konnten, die den Herrscher von einer recht sympathischen Seite zeigen: als Gönner eines bedrängten Hausvaters, als Wahrer der Autorität eines bekümmerten Dorfschultheißen, als Wohltäter der Armen wie als kompromißbereiten Geschäftspartner eigenwilliger Landwirte.

Das stumme Heer

Nächtlich zieht ein stummes Heer
Heimatlos durchs Land,
Ohne Schild und ohne Speer
Alle Hand in Hand.

Immer muß es weiterschreiten
In der Dunkelheit,
Und die Toten ferner Zeiten
Geben das Geleit.

Schweigend tragen sie die Welt
Stück für Stück zu Grab,
Und von ihren Händen fällt
Endlich alles ab.

Ulrich Binder